

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7. Druck und Versand Joh. van Rijen, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Heraus aus der Erstarrung!

Die in breiten Volksschichten vorhandene gefährliche Gleichgültigkeit gegenüber den Bestrebungen der radikalen Elemente in Deutschland, veranlaßt das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands (Nr. 7, 31. 3.) zu nachstehenden beachtenswerten Darlegungen:

„Unser heutiges Volksleben steht unter dem Einfluß des Terrors. Verhältnismäßig geringe Volkskreise halten unser ganzes Volk in einem starren Bann. Sie haben für sich Kühnheit, Beweglichkeit, ja zum Teil unerschrockene Frechheit. Demgegenüber steht die Mehrheit des Volkes entweder gleichgültig oder verzagt und ängstlich da. Diese Erstarrung schließt sich mehr und mehr auch in die Kreise der Arbeiterschaft, einschließend der christlich organisierten, hinein. Wir erleben es oft genug, daß die Drohung mit dem Generalstreik die Arbeiterschaft ganzer Bezirke lähmt. Dann auch wieder sehen wir, wie man den Standpunkt vertritt: es nützt ja alles doch nichts. Wir sind eben im Zeitalter der Revolution, und es hat sich noch immer gezeigt, daß ein Höhepunkt des Radikalismus erreicht sein mußte, bevor der Rückschlag kam. Warten wir also, bis dieser Höhepunkt erreicht sein wird. — Solche Gleichgültigkeit und solcher Pessimismus sind geeignet, den radikalen Elementen das Feld allzu leichtes Spiel zu lassen. Wir sagen demgegenüber: Heraus aus der Erstarrung!

Wir müssen von unseren Mitgliedern verlangen, daß sie die blasse Angst und die zitternde Aufregung gegenüber den Plänen und den großen Worten der Radikalen von sich abhütteln. Es ist schon schlimm genug, daß sich die sogenannten bürgerlichen Kreise von diesen Einflüssen und Eindrücken in eine verhängnisvolle Unaktivität hineintreiben lassen. Die christliche Arbeiterbewegung hätte ihre Aufgabe erkannt und ihre Pflichten vernachlässigt, wenn sie es dem Bürgertum gleich tun wollte. Wir sind in dieser Stunde dazu da, mitzuhelfen, daß allmählich die Stimmung der Panik verliert und wieder Entschlossenheit dem Handeln unseres Volkes den Stempel aufdrückt. Es muß den Elementen, die jetzt in wilder, wahnwütiger Zerstörungswut sich austoben wollen, eine kräftige, entschlossene Abwehr entgegengezeigt werden. Mehr als das: wir müssen mithelfen, das Steuer wieder umzuwerfen und das Schiff unseres nationalen und gesellschaftlichen Lebens in einer Richtung weiter zu führen, die zu einem erreichbaren Ziel zu führen verspricht. Es ist nicht wahr, daß wir unter allen Umständen durch eine noch schlimmere Trübsal, durch ein noch radikaleres Wüten hindurch müssen. Wir müssen es allerdings dann, wenn die Erstarrung das Volk weiter in seinem Bann hält und zur Unaktivität verdammt. Raffen wir uns dagegen auf, dann läßt sich auch unter den heutigen Umständen unser Volk wieder in die Höhe bringen. Was uns die Feinde auch nehmen mögen, eins müssen sie uns lassen: die tatkräftige Energie, die den Deutschen bisher in der Arbeit ausgezeichnet hat. Hier kommt es ganz allein darauf an, daß wir uns selbst ermannen und gegenüber den verbrecherischen Anschlägen nicht die Hände in den Schoß legen. Werft doch den blinden Glauben an diejenigen von euch ab, die sagen, jede Revolutionsgeschichte habe bisher ein Aufeinanderfolgen immer größerer Radikalismen mit sich gebracht, also müsse es auch diesmal der Fall sein! Sagt ihnen, daß diese Schlussfolgerung unberechtigt, ja eine Lüge sei. Es muß nicht so sein, wenn die Menschen es nicht wollen. Schließlich treiben wir doch nicht blind und willenlos auf dem Meere der Entwicklung dahin. Wir haben es vielmehr in der Hand, an unserem Schicksal selbst zu arbeiten. Dazu ist jetzt mehr wie je der geeignete Augenblick. Und wenn alle anderen Schichten versagen, dann müssen wir von der Arbeiterschaft verlangen, daß sie nicht versagt. Die Geschichte der Menschheit sind ihr übertragen. Niemals hatte die Stellung der Arbeiterschaft einen so weittragenden Einfluß wie jetzt. Von ihr hängt sozusagen alles ab. Die christlichen Arbeiter ihrerseits wissen, oder sollten doch wissen, für welche Ideale auf dem Gebiete des Gesellschaftslebens sie ihre Kräfte einzusetzen haben. Darum verlangen wir von ihnen, daß sie der Erstarrung, von der wir geredet haben, entgegenzutreten, daß sie sich allenthalben an die

Seite derjenigen stellen, die sich ernsthaft bemühen wollen, die Sturmflut der Revolution einzudämmen und wieder Ordnung herbeizuführen. Unsere Kollegen müssen nicht vergessen, daß man allenthalben die Blinde auf sie gerichtet hält und mit Spannung ihrer Stellungnahme entgegensteht. Sie mögen sich immerfort wiederholen: versagen wir jetzt, dann haben wir für alle Zeit versagt und uns selbst das Grab geschauflert. Das soll unter keinen Umständen geschehen. Wenn daher die Generalstreikapostel an euch herantreten, oder auch mit ihren Drohungen unterzutreten versuchen, dann bleibt standhaft. Von dem Augenblicke an, wo sie sehen, daß ihr einen eigenen Willen habt, der sich nicht ohne weiteres vor jeder Drohung beugt, werden sie von euch ablassen. Dann besteht Aussicht, daß unser soziales Leben aus dem furchtbaren Bann wieder herauskommt, der jetzt all unser Tun einschneidet.“

Japans Textilindustrie, eine „Gefahr“.

Die Zukunftsaussichten unserer Industrie sind nicht günstig. In der dem Mangel an Rohstoffen ist noch ein anderes, wichtiges Moment in Berücksichtigung zu ziehen. Das ist die der verflochtenen Jahre, welche für uns, infolge von Kriegen und der Absperrung, eine Zeit größter Schwächung unserer Volks- und Wirtschaftskraft waren, haben andere Länder ihre Industrie mächtig entwickelt und unsere ausländischen Absatzgebiete an sich gerissen. Ein Land, das während des Krieges keine genaute — besonders aber die Textilindustrie — riesig entwickelt hat, ist Japan. Hierüber schrieb die „Zeitschrift für Textil-Industrie“ kürzlich folgendes:

„Die beständig wachsende Macht der japanischen Industrie im allgemeinen läßt immer mehr die große Gefahr erkennen, die die europäischen Kreise bedroht. Die gewaltige Industrialisierung und die Unabhängigkeitsbestrebungen dieses Landes, die politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte derselben haben sich, namentlich im Kriege, zu einer ungeahnten Höhe entwickeln können, sodaß der zukünftige Export Europas wie Nordamerikas in verschiedenen Artikeln stark in Frage gestellt werden muß. Die unaufhörlichen Spannungsgefühle der gelben Rasse, ihre beispiellose Fähigkeit und das systematische Vorgehen beweisen zur Genüge, daß es sich bei allen diesen Bestrebungen besonders um die Eroberung des internationalen Weltmarktes handelt, denn die produktive Leistung dortiger Betriebe ist in vielen Artikeln jetzt eine derartige geworden, daß die Ausfuhr eine unbedingte Notwendigkeit bedeutet, namentlich auch in Textilwaren.“

Die während des Krieges in Japan vorgenommenen Betriebsveränderungen und Neugründungen müssen allen anderen Industriestaaten stark zu denken geben, denn in Zukunft müssen sie mit der billigen Konkurrenz der Japaner rechnen. Es wird in vielen Fällen nicht mehr möglich sein, gegen die japanische Konkurrenz erfolgreich anzukämpfen.

Die japanische Regierung unterstützt tatkräftig und mit allen nur denkbaren Mitteln die Pläne der industriellen Kreise und räumt ihnen alle erdenklichen Rechte und Erleichterungen ein, denn sie arbeitet zielbewußt und unbeirrt an der wirtschaftlichen Entfaltung und der Entwicklung der Industrien Japans. Ganz besondere Aufmerksamkeit genießt u. a. die dortige Textilindustrie, und es ist wirklich überraschend, welche Erfolge sie bis jetzt erzielt hat. Es gibt wohl kein zweites Land, wo die Regierungskreise einen derartig großen Anteil an der Hebung von Handel und Industrie nehmen, als gerade in Japan. Es würde sich bei uns einkommen, wenn wir die dortigen Bemühungen nicht mit argwöhnischen Augen verfolgten wollten.

Wie bekannt fabriizierte Japan vor dem Kriege fast ausschließlich nur die billigen und minderwertigen Waren.

besonders in Wirtwaren, sodaß es für wirtschaftliche Qualitäts-sorten so gut wie garnicht in Frage kam. Selbst die japanischen Handelsfachverständigen im Auslande sagten den japanischen Waren wohl nicht zu Unrecht Unsolidität nach, und sie predigten ihren Landsleuten immer und immer wieder Verbesserungen der Qualitäten unter möglichster Einhaltung der billigen Preise, um die Märkte nicht zu verlieren. Für die billigen Sorten in Strumpf- und Trikotagewaren, Tuchen usw. finden sich überall in Asien und Afrika Bevölkerungsklassen, die weniger auf die Haltbarkeit und gute Ausführung der Artikel, als auf die Billigkeit derselben angewiesen sind. Die minder-

wertigen Qualitäten gehen von Japan meistens nach Indien, während nach China schon bessere Arten als die billigen Indieneexportgüter abgesetzt werden. Um nun in Zukunft auch in besseren Textil- und Wirtwaren, japanischen Qualitätswaren, mitkonkurrieren zu können, und um auf allen Märkten Absatz für ihre Erzeugnisse zu finden, hat die japanische Regierung eine obligatorische Prüfung der Ausfuhrgegenstände angeordnet, und für verschiedene Branchen ist diese Ver-zwingung bereits in Kraft getreten. Man will auf diese Weise die dortigen Erzeugnisse zwingen, in Zukunft mehr Sorgfalt auf die Ausführung der Waren zu legen, damit die Klagen der Kunden über mangelhafte Beschaffenheit der Artikel endlich aufhören sollen. Um einen Rückgang des Exportes zu vermeiden, sollen alle zur Ausfuhr bestimmten Waren von einer Kommission auf Qualitätsbeschaffenheit, gute Ausführung, Appreturen, Farben, Gleichmässigkeiten (bei Seidenwaren) Aufmerksamkeit, Verpackung usw. untersucht werden. Zweites ohne liegt in der Einführung dieser Exportzensur ein Zwang zu solider Arbeit. Diese Maßnahme wirkt sicherlich erzieherisch auf die Fabrikanten.

Die Exportbestrebungen Japans stehen außer allem Zweifel. Die fortgesetzten Neugründungen von Schiffbau-linien und die durchgeführte Vermehrung der Dampferzahl zeigen es klar und deutlich genug. Die Ausdehnung der

japanischen Schifffahrt

geht nach allen Weltrichtungen, und es scheint, als wenn Japan, besonders im Pazifik, auf eine japanische Monopolstellung hinarbeitet, um auf diese Weise in den westlichen Gewässern sich eine Art Monopolstellung zu erobern. Nach den südamerikanischen Häfen verkehren regelmäßig Dampferlinien, und man schenkt den Südamerika-Republiken seit einiger Zeit ganz besonderes Interesse. Zwischen den japanischen Häfen und den Weststaaten Nordamerikas gehen regelmäßig bestimmte Dampfer, ebenso nach Australien. Die Erweiterung der Dampferlinien geht systematisch vorwärts. Es liegt auch hier ein vorzüglich angelegtes System und planmäßiges Vorgehen, das geradezu bewundernswürdig zu nennen ist. Unreizend für den japanischen Indieneexport übernahm wirkte vor dem Kriege der bestehende Frachtratentkampf zwischen der englischen und der japanischen Großschiffahrtlinie zwischen Indien und Japan, und während des Krieges haben sich die Verhältnisse sehr zugunsten Japans verschoben. Die japanischen Schifffahrtsgesellschaften sehen alle Hebel in Bewegung, den Schiffbau zu fördern, und die dortige Regierung unterstützt die Pläne der Reedereien mit großen Kapazitäten.

Durch Gründung von Handelskammern und Bankfilialen im Auslande versucht man sich in den einzelnen Ländern festzusetzen. Man ahmt in Japan immer mehr die guten deutschen Methoden nach. Angesichts der jetzigen guten Finanzlage Japans wird mit der Zeit immer mehr japanisches Kapital im Ausland festgelegt, besonders in Rußland, China, Südamerika usw., man trachtet danach, diese Absatzgebiete immer mehr von sich wirtschaftlich abhängig zu machen.

Während des Krieges hat sich namentlich die japanische Wirt- und Textilwarenindustrie großartig entwickelt. Der Export in allen Textilwarenerzeugnissen ist beständig gewachsen, besonders während der letzten vier Jahre. Wie sich die Verhältnisse nach dem Frieden gestalten werden, bleibt abzuwarten, jedenfalls wird die deutsche Ausfuhr für die nächste Zeit nicht in Frage kommen, denn durch die entstandenen großen Produktionsverteuerungen und angesichts des gewaltigen Rohstoffmangels sind wir zunächst nicht in der Lage, an einen ausgedehnten Export zu denken. Der Wettbewerb wird sich hauptsächlich zwischen Japan und England, sowie Nordamerika entspinnen. Besonders

die japanische Baumwollindustrie

ist groß ausgebaut worden. Die Zahl der Baumwollspindeln ist von Jahr zu Jahr gestiegen, was einen vergrößerten Import von Rohbaumwolle und einen erhöhten Export in fertigen Baumwollwaren im Gefolge haben mußte. Um von den unzähligen Beispielen eines herauszugreifen, sei folgendes bemerkt:

Der Absatz japanischer Waren nach Java hat eine große Ausdehnung angenommen, so daß die englische Ausfuhr nach diesem Lande von Monat zu Monat immer mehr bedroht wird. Japan führte in den ersten vier Monaten des Jahres 1916 bis 1918 aus:

	1916	1917	1918
ungebleichte Baumwollwaren	Fl. 13 000	21 000	480 000
gebleichte Baumwollwaren	„ 39 000	192 000	935 000
gefärbte, bedruckte, gemusterte Baumwollwaren	„ 501 000	1 495 000	3 723 000

Japans Wettbewerb in grauen baumwollenen Stoffen ist ein sehr großer, in Flanelle kann Manchester gegen Japan schon kaum mehr ankommen, und bald wird es auch in Watte der gleiche Fall sein. Englands Einfluß wird also allmählich, aber sicher in vielen Artikeln durch Japan untergraben.

Daß die japanische Regierung an der Entwicklung der Baumwollindustrie intensiv mitarbeitet, geht daraus hervor, daß man in Japan alles versucht, um sich in Baumwolle vom Auslande unabhängig zu machen. Zu diesem Zwecke hat man in Korea, Korea und China große Flächen Land zu Baumwollkulturen aufgekauft. Wie man meldet, sollen sich die Baumwollplantagen, besonders in Korea, sehr günstig entwickelt haben, hauptsächlich in den Hochlandorten.

Der große Verbrauch Japans an Rohbaumwolle zeigt sich in den amtlichen Statistiken. So hat sich der Import Japans an Rohbaumwolle in den ersten sechs Monaten 1918 um 16 Millionen Sp. Stiel. vermehrt, während der Export in fertigen baumwollenen Textilwaren und Garnen in derselben Zeit um 6 1/2 Millionen Sp. Stiel. gestiegen ist. Die außerordentlich günstige Lage der japanischen Textilindustrie ist aus den Gewinnen zu ersehen, die die dortigen Betriebe während der letzten Zeit abgeworfen haben. So werden die Einnahmen von 33 Baumwollfabriken mit zusammen 41 315 000 Yen angegeben, und die Durchschnittsergebnisse betrug 41 Proz. Die Gewinnvorräte beliefen sich auf insgesamt 20 300 000 Yen, also auf die Hälfte des gesamten Reingewinnes. Wie andererseits mitgeteilt wird, stieg der Durchschnittsergebnis im ersten Semester 1918 auf 14,9 Proz. und im ersten Halbjahr 1918 auf 32,7 Proz. Einige Spinnereien haben 100 Proz. Dividende gezahlt und alle bedeutende Rücklagen gemacht.

Einen vollen Erfolg haben die Japaner nur in der Farbenindustrie noch nicht gemacht, wenn auch günstige Neulieferungen nicht verweigert werden. Es fehlt den Japanern noch an geschultem technischem Personal und an Organisation in der chemischen Branche. Seit einiger Zeit bemüht sich Japan, auch in der Farbenindustrie unabhängig vom Auslande zu werden, man will die deutsche Einfuhr möglichst ausschalten und den Bedarf im eigenen Lande decken. Hierfür werden die japanische Regierung ihre Leute, die nach Brasilien auswandern, in diesem Lande Pflanzen anzubauen, aus deren sich Farbstoffe gewinnen lassen. Es sollen in Brasilien bereits große Landstücke angekauft worden sein, und man vertritt sich aus den geplanten Vorhaben große Vorteile.

Baumwollene Strümpfe, Decken usw. werden vor allen Dingen nach dem Orient, Rußland und China ausgeführt. Der einheimische Bedarf in Baumwollwaren wird schon lange fast ausschließlich im Lande selbst gedeckt, und es blieb bisher nur ein ganz kleiner Teil für anspruchsvollere Japaner und für wenige Tausend Europäer vom Auslande zu decken.

Bemerkenswert sind die Bemühungen Japans,

die Wolllindustrie

ebenfalls weiter auszubauen. Um dies zu erreichen haben sie in Australien und in Südafrika in letzter Zeit große Einkäufe in Wolle gemacht und auch bedeutende Dispositionen für später getroffen, um in Zukunft über genügend Vorräte in Abzweck verfügen zu können.

Es wickelt sich in Japan alles in größter Ruhe und programmatisch ab. Die direkten Dampflinien zwischen den La Plata Staaten und den japanischen Häfen bezwecken zum großen Teil auch eine schnellere Beschaffung von Rohstoffen aus Südamerika.

Bei der den Japanern angeborenen Fähigkeit und Ausdauer wird sicherlich auch die Wolllindustrie bald zu hoher Höhe kommen. Auch in Rohstoffe hat sich der japanische Export vermehrt, er lag im ersten Semester 1918 um über 14 Millionen. Man befürchtet, daß Japan auch dazu übergehen wird, die Rohstoffe im eigenen Lande selbst zu bearbeiten. Sollte dies eintreten, dann dürfte besonders den nordamerikanischen Fabrikanten eine schwere Gefahr drohen.

Vor dem Kriege nahm auch die Einfuhr von Textilmaschinen aus Deutschland, Amerika und namentlich aus England beträchtlich zu, so daß Japan bald in den Stand gesetzt wurde, infolge massenhafter Einrichtungsleistungsfähiger zu werden. Einfache Maschinen werden im Lande selbst in Aufhebung eingeführt, wobei nachgemacht. Die gewaltige Entwicklung Japans erkennt man deutlich an der großen Einfuhr von Textilmaschinen aller Arten aus Amerika, besonders aber aus England. Vor dem Kriege bezog Deutschland hauptsächlich in Webstühlen, Spinnerei- und Appretur- sowie Nähmaschinen an der Ausfuhr nach Japan.

In Zukunft können wir uns gegen die gelbe Gefahr nur durch geschwächte, gesunde und energische Zollpolitik auszuscheiden schätzen, wir müssen vor allen Dingen verhindern, daß die koreanische Einfuhr bei uns in Deutschland keinen großen Umfang annimmt. Wie man heute, sollen bereits in Japan und der Schweiz Japaner angekommen sein, die erworben sollen, es sind welche Zweifel am besten erfolgreich eingeführt werden können. Man beachtet nicht, daß in Japan, auch Europa mit japanischen Waren zu befüllen. Welcher Gedanke liegt bei den jetzigen Verhältnissen in Deutschland, Österreich, Italien usw. näher als der, diese Länder zunächst als Absatzgebiete ins Auge zu fassen; dann, Deutscher sei auf der Hut!

Jeder täglich gehaute Textilarbeiter,
jede täglich gehaute Textilarbeiterin
sollte sich dem Zentralverband
deutscher Textilarbeiter an!

Eine bedeussame Rede in Weimar.

III.

Gegenwärtig treten Johann Strömungen hervor, die die Heimarbeit beseitigen möchten. Meines Erachtens war dafür kein Augenblick ungeeigneter als die Gegenwart. Wir dürfen gegenwärtig in Deutschland rund drei Millionen weibliche Personen mehr haben als Männer. Davon dürften mindestens zwei Millionen Frauen oder Witwen sein. Daneben bekommen wir zahlreiche Kriegsfrüher, die die Frau zum Mitverdienen nötigen werden. Das Gras dieser Frauen kann nicht in der Hauswirtschaft beschäftigt werden. Sollen diese alle von ihren Kindern weggerissen und zur Fabrikarbeit genötigt werden? Das geht nicht! Was notwendig scheint, ist vielmehr eine

Reform der Heimarbeit.

Ueber Einzelheiten wird später zu reden sein. Zur Fortführung der Sozialpolitik gehört auch in stets steigendem Maße die

Weiterentwicklung des Schulwesens,

insbesondere der Volksschule, der Fortbildungsschule und der Fachschule. Ueber die Reform des Schulwesens haben sich allmählich ganz falsche Begriffe festgesetzt. Niemand wird eine Verneinung des sozialen „Gelehrtenproletariats“ fordern wollen. Was zu erreichen ist, wird vielmehr sein eine heftige Ausbarmarkung der Begabungen in allen Berufsgruppen und Bevölkerungsklassen, in der Landwirtschaft, in der Industrie, in der Arbeit, im Handel. Wir müssen in den nächsten Jahrzehnten schwer arbeiten. Hier soll genau wie bei der Arbeit im gesamten Wirtschaftsprozess und Volkseben die geistige Arbeit, die Intelligenz, die körperliche Arbeit erleichtern helfen. Nur dann besteht die geistige Arbeit mit der körperlichen und umgekehrt, wie es sein soll. In der Vergangenheit ist die Handarbeit nicht ihrer Bedeutung für die Volksgemeinschaft entsprechend gewertet worden. Diese Wertung wird allgemein Platz greifen müssen. Neuerdings gibt es bestimmte Strömungen, die die Geistesarbeit zu gering einschätzen. Seides ist falsch. Jede Arbeit am Volkswohl soll geachtet werden, ganz gleich, wo sie verrichtet wird. Unser hauptsächlichstes Vermögen der Gegenwart bildet unser Boden, unsere Arbeitskraft und unsere Fähigkeiten. Diese müssen verhärtet gepflegt werden, wenn sich unsere Qualitätsarbeit unter sehr erschwerten Verhältnissen wieder durchsetzen soll in der Welt.

Bei der letzten

Reform unserer Arbeiterberuf

sind mehrere materielle und vegetarische Mängel nicht ausgeglichen worden. Weitere Mängel haben sich unterdessen neu herausgestellt. Diese werden in absehbarer Zeit zu beseitigen sein. Auch die Herausarbeitung eines einheitlichen Arbeiterrechtes

wird demnächst in Angriff genommen werden müssen. Dabei bin ich mir bewußt, daß dies eine gewaltige Materie darstellen wird, die, wenn der Wurf gelingen soll, umfassender Vorarbeit bedarf. Auch

die Arbeitsbeschaffung und die Arbeitslosenfürsorge

werden gegenseitig abgestimmt werden müssen, damit auf der einen Seite die Arbeitsfreudigkeit nicht beeinträchtigt wird, und auf der anderen Seite denjenigen, die keine Arbeit erhalten, eine angemessene Unterhaltung zuteil wird. Daß auch die Landarbeiter in rechtlicher und sozialer Hinsicht ganz anders als in der Vergangenheit gestellt werden müssen, ist wohl heute die einmütige Auffassung des Hauses. Nachdem die deutsch-nationale Volkspartei eine ganze Reihe diesbezügliche Anträge gestellt hat, wird wohl der demnächstige erste Reichstag sich zu einer durchgreifenden Landarbeiterfürsorge einmütig bereit finden. In der jüngsten Zeit hat sich sodann

die Arbeitsgemeinschaft

der gewerblichen und industriellen Arbeitgeber und Arbeiter gebildet. Auch für die Landwirtschaft hat sich eine ähnliche Arbeitsgemeinschaft gebildet. Diese Bildungen liegen ganz auf der Linie unserer sozialen und gesellschaftlichen Grundanschauungen. Wir wünschen diesen Neubildungen eine fruchtbare Tätigkeit im Rahmen des Allgemeinwohls. Damit ist der Ring der Standesvereinigungen für die hauptsächlichsten Erwerbszweige geschlossen. Wir haben jetzt Landwirtschaftskammern, Handelskammern, Handwerkskammern und Arbeitsgemeinschaften zwischen den Unternehmern und Arbeitern in Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft. Diese Bildungen können der sozialen Gesetzgebung wertvolle Vorarbeit leisten und sie zum Teil ersetzen. Das bedeutet für unser politisches Leben und für unseren künftigen Sozialismus einen ganz gewaltigen Vorteil. Es ist für unser politisches Leben kein erhebendes Bild, daß selbst die kleinsten Interessentengruppen auf den Parlamentstribünen zur Sprache gebracht werden müssen und um sie gekämpft wird. Wir haben nun die Demokratie vor uns. Nun müssen wir uns aber auch bemühen, ein politisches Volk zu werden. Wenn die politischen Probleme künftig mehr den Mittelpunkt auf den Parlamentstribünen bilden, und die sozialen und wirtschaftlichen Fragen unter den Trägern des Wirtschaftslebens selbst zum großen Teil ausgeglichen werden, und der Staat im Einzelnen in der Hauptsache nur noch die Aufgabe hat, größere Anstöße zu beseitigen und ständige Verbesserungen hinzuzufügen, dann gewinnt damit sowohl unser Wirtschaftsleben wie unser politisches Leben. Die Entwicklung und Tätigkeit dieser Arbeitsgemeinschaften wird also abgepaart werden müssen. Um was wird ihnen kein gelassen werden müssen. Denn wird sich herausstellen, ob nach besondere Arbeitskammern notwendig sind, oder ob die den Arbeitskammern zugehörigen Aufwachen vor dem Arbeitsministerium selbst zu sein

genommen werden können. Eine Lücke ist auf diesem Gebiet jetzt noch vorhanden für

die Beamten und Staatsangestellten.

Für sie werden entweder Beamtenkammern gebildet werden müssen, oder aber die staatlichen Organe werden ähnlich wie bei den Arbeitsgemeinschaften mit den Organisationen der Beamten und Staatsarbeiter geeignete Institutionen schaffen müssen. Ein breiteren Kreisen ist man besorgt, weil die Arbeitsgemeinschaften ihre Tätigkeit begonnen haben mit einer Vereinbarung über den Achtstundentag.

Diese Vorsorge ist m. E. unbegründet. In einer Reihe schwererarbeitender Industrien und Gruben ist ohne Zweifel der Achtstundentag notwendig und möglich. Der gewerbetypischen Einseitigkeit der organisierten Arbeitgeber und Arbeiter darf man es zutrauen, daß sie keine wirtschaftlichen Experimente machen, die den gewaltigen Rückgang und den Ruin der betreffenden Industrien und Gewerbe zur Folge haben könnten. Als der Achtstundentag in der Arbeitsgemeinschaft der gewerblichen Arbeitgeber und Arbeiter vorgelesen wurde, haben Arbeitgeber und Arbeiter gleichzeitig gemeinschaftlich einen Antrag an den Rat der Volkswirtschaften gestellt, worin ausgeführt wurde, daß man sich bewußt sei, daß der Achtstundentag in Deutschland nur dann allgemein beibehalten werden könne, wenn er international zur Einführung gelange und daß bei den Friedensverhandlungen dahin gewirkt werden möge. Weitere Einzelheiten darüber darf man ruhig den beteiligten organisierten Arbeitgebern und Arbeitern überlassen.

Nicht vor allem eine Läuterung der Bestimmung des deutschen Volkes.

Die erste Aufgabe der Nationalversammlung bestand in der Bildung einer festen Reichsgewalt, in der Ordnung der politischen Verhältnisse Deutschlands. Ihre zweite Aufgabe besteht in der allmählichen Herstellung von Sicherheit und Vertrauen in Wirtschaftsleben. Wir haben uns alle, ob Unternehmer, Arbeiter, Handwerker, Kaufmann, Beamter u. bewußt zu werden, daß Deutschland durch die Vorgänge der letzten Monate ein anderes Land geworden ist. Diese Tatsache wird ganz naturgemäß lähmend und brüdernd auf unsere Wirtschafts- und Sozialpolitik zurückwirken. Mit wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen allein werden wir nicht über den Berg zu kommen, über den das deutsche Volk hinüber muß. Es wird dazu werden müssen eine Läuterung und Aenderung der Bestimmung des deutschen Volkes. Wir haben in Deutschland seit 40 Jahren geistliche Sozialpolitik getrieben. Wir sind Vorkämpfer geworden in der geistlichen Sozialpolitik. Sind wir das auch geworden in der Herstellung einer sozialen Bestimmung? Dafür habe ich ein entschiedenes Nein! Für Bismarck waren bei der Inaugurierung der Sozialpolitik nicht überwiegend bestimmende Gründe der Menschlichkeit, Gründe der gegenseitigen Hilfsbereitschaft. Sie um waren hauptsächlich bestimmende Gründe der Staatsraison, staatliche Nützlichkeitgründe. Und diese haben sich in den breitesten Kreisen Deutschlands durch die vierzigjährige Geschichte der deutschen Sozialpolitik wie ein roter Faden durchgezogen. In den letzten 15 Jahren habe ich Gelegenheit gehabt, fast alle europäischen Staaten zu besuchen. Dabei habe ich folgende Beobachtung machen können. Inbezug auf soziale Fürsorge steht Deutschland obenan. (Schluß folgt.)

Allgemeine Rundschau.

Verordnung zur Behebung des Arbeitermangels in der Landwirtschaft.

Nach einer Verordnung des Reichsministeriums für die wirtschaftliche Demobilisierung vom 16. März sind die Arbeitgeber in der Land- oder Forstwirtschaft verpflichtet, jede offene Stelle sofort einem nicht gewerbmäßigen Arbeitsnachweis anzumelden, sowie von jeder Befehung der als offen gemeldeten Stellen dem Arbeitsnachweis, bei dem die Anmeldung erfolgt ist, binnen 24 Stunden Mitteilung zu machen.

Arbeitgeber außerhalb der Land- oder Forstwirtschaft dürfen bis zur Aufhebung dieser Verordnung Arbeitskräfte nicht einstellen, die bei Ausbruch des Krieges oder während desselben in der Land- oder Forstwirtschaft tätig gewesen sind, es sei denn, daß sie für land- oder forstwirtschaftliche Arbeiten nicht mehr tauglich sind.

Die Verordnung sieht für diejenigen Erwerbslosen männlichen und weiblichen Geschlechts, sowie für sonstige Personen, welche bereits in der Landwirtschaft tätig gewesen sind und den Nachweis erbringen, daß sie eine Stelle in der Land- und Forstwirtschaft zu übernehmen sich verpflichtet haben, ganz erhebliche Vergünstigungen vor, sofern sie ihren Wohnort verlegen müssen. Es kommen da u. a. in Betracht: freie Fahrt in den Vertriebsort; Familienunterstützung für die Angehörigen (solange dieselben nicht mit verziehen können) in Höhe des Einkommenshalbes der Zulage, wie sie für die Familienangehörigen der Erwerbslosen vorgesehen sind. Ferner kommen beim Umzug freie Bahnbeförderung des Umzugsgutes in Betracht und später, bei ständiger Verbleibung, Gelegenheit zur Wahrung oder sonstigen Nutzung von Land für den Bedarf des Haushaltes.

Streik wegen Viefrederei.

Die Einkommensfrage der Stadt- und Gemeindevorstandesmitglieder ist nunmehr eine ganz andere geworden. Es ist sehr zu begrüßen, daß mit der alten, einseitigen Einkommensfrage übereinstimmend

Anscheinend müssen aber an vielen Orten die neu gewählten Vertreter noch lernen, daß mit Reden allein weder praktische Arbeit geleistet wird, noch geleistet werden kann. Mehrere vorwärts redeten die Neugewählten — besonders ungeübte und radikale Elemente — in den Stadtverordnetenversammlungen, unter mehrfachen Wiederholungen, lang und breit über ganz selbstverständliche Dinge, sodaß die Sitzungen sich dadurch um viele Stunden verlängerten. Die Pressevertreter, welche den Bericht für ihre Zeitung über die Stadtverordnetenversammlung aufnahmen, saßen auf „heißen Kohlen“ und haben in mehreren Städten, als noch kein Ende der vielen Reden abzusehen war, den Sitzungssaal verlassen und — „gestreift“. Die Zeitungen brachten nachher nur einen summarischen Sitzungsbericht, ohne Nennung der Redner. Ein gutes Erziehungsmittel.

Für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene.

Am 1. März sind zwei Beschlüsse der Reichsregierung ergangen, die für die Kriegsbeschädigten von größter Bedeutung sind: die Verordnung über die reichsrechtliche Regelung der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge vom 1. Februar und die Verordnung über Abänderung des Reichsgesetzes in Militärversorgungssachen. Beide Verordnungen sehen Hinzuweisung von Vertretern der Kriegsbeschädigten zu den neu zu schaffenden Körperlichkeiten vor. Es werden jedoch nur Vertreter der Vereinigungen der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen hinzugezogen. Diese Vereinigungen müssen ihren Wirkungsbereich auf das ganze Reich erstrecken und eine entsprechende Mitgliederzahl haben. Diese Voraussetzungen treffen bei dem Verbande deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer, Reichsgeschäftskasse Berlin S.W. 68, Poststraße 1, beseitigend. Dieser Verband ist und die Interessen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen entschlossen wahrzunehmen und ganz zu. Keine Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, sowie örtliche Vereinigungen solcher, die ihre Sache bei den Fürsorgestellen und bei den neuen Militärversorgungsgesellschaften vertreten haben wollen, mögen sich dem Verbande vertrauensvoll anschließen.

Der christliche Schneiderverband

hat in den letzten Wochen einen recht erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl hat den Stand vor Ausbruch des Krieges ganz erheblich überschritten. Besonders tritt das Organisationsbedürfnis unter den Arbeiterinnen des Bekleidungsgebietes hervor, aus deren Reihen der Verband in letzter Zeit wesentlichen Zuwachs bekommen hat. Der Stand des Verbandes könnte aber ein noch weitläufiger sein, wenn alle christlich denkenden Arbeiter mehr darauf hielten, ihre Frauen und Töchter, welche im Bekleidungsgebiete tätig sind, dem christlichen Schneiderverband zuzuführen. Hierzu mehr das Augenmerk zu lenken, ist dringend notwendig. Der christliche Schneiderverband bittet die Ortskartelle und Punkt-Anhänger der christlichen Arbeiterbewegung, ihn bei der Gewinnung der weiblichen Berufsbearbeiter des Bekleidungsgebietes nach Kräften zu unterstützen.

Aus unserer Bewegung.

Stärkt unsere Reihen!

Es geht im Verbandsfeld überall gut vorwärts. Ein erfreuliches Zeichen. Wir können noch weiter voran, wenn Idealismus und Opfergeist auch fernerhin unsere Begleiter sind. Darum weiter vorwärts! Wer heute noch unorganisiert ist, muß morgen schon von der Organisation erfasst sein. Unorganisiert sein ist in der heutigen Zeit ein Übel. Die Gewerkschaften sind als berufene Vertreter der Arbeiter anerkannt und die Arbeitgeberorganisationen verhandeln mit den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter. Sodann sind in letzter Zeit in fast allen Bezirken Lohnaufbewegungen getroffen worden, welche sich teilweise sogar über mehrere Bezirke erstrecken. Unser Verband hat an dem Zustandekommen dieser Vereinbarungen, bezw. Tarifverträge, recht lebhaften Anteil genommen und entsprechende Mitarbeit geleistet. Die erkrankten Vertreter kommen aber auch denen zugute, welche bisher abseits der Organisation gestanden haben, bezw. jetzt noch abseits stehen. Ferner müssen die Abkommen eingehalten werden von beiden Seiten. Alle diese Dinge sind Angelegenheiten, die zeigen klar und deutlich, was die Stunde von uns verlangt. Also nochmals: „Stärkt die Reihen!“

Lohnbewegungen und Arbeitsfreilichkeiten.

Bezirk Krefeld.

Erfolgreiche Lohnbewegung in der Krefelder Krawattenindustrie. Die Krawattenmacherinnen, die früher der gewerkschaftlichen Organisation gegenüber sich ablehnend verhielten, wozu ihnen Vornehme tief standen, sind endlich auch zu der Einsicht gekommen, daß sie nur unter Mithilfe der Organisation ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse den Zeitverhältnissen entsprechend regeln können. In einer am 24. Februar stattgefundenen zahlreich besuchten Versammlung traten sie dem Verbande bei. Zugleich wurde eine Kommission damit beauftragt, gemeinsam mit der Verbandsleitung einen Lohn- und Tarifvertrag auszuarbeiten und diesen nach Fertigstellung den Arbeitgeberinnen zu überreichen. Diese Vorarbeiten schlossen sich auch die Schneiderinnen und Schneider, wie alle in der Krawattenindustrie Beschäftigten an. In einer am 4. April d. J. stattgefundenen Besprechung der

Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden für die Krawattenmacherinnen folgende höhere Löhne wie die bisherigen vereinbart:

	Lohn M.	Stopplohn M.	Format	Gesamtlohn M.
1. Selbstbinder	1. Sorte 1,20	-40	225 cm	+ 20% = 1,92
	2. Sorte 1,40	-40	275 cm	+ 20% = 2,16
	3. Sorte 1,60	-50	300 cm	+ 20% = 2,54
2. Regattes	1. Sorte 1,60	v. Band		+ 20% = 1,92
	2. Sorte 2,00	und		+ 20% = 2,40
	3. Sorte 2,40	Schiff		+ 20% = 2,88
Bindertrag, acht 4. Sorte	2,70	-30		+ 20% = 3,60
Konfektionierte Ware nach jeweilig besonderer Vereinbarung				
3. Westen: Kleine einfache	1,20			+ 20% = 1,44
	doppelte 1,50			+ 20% = 1,80
	große einfache 1,40			+ 20% = 1,68
	doppelte 1,80			+ 20% = 2,16
4. Diplomat	1. Sorte 1,00	ohne Band		+ 20% = 1,20
	2. Sorte 1,20	und		+ 20% = 1,44
	3. Sorte 1,40	Schiff		+ 20% = 1,68
5. Halsbinden:	1. Sorte	-80		+ 20% = 0,96
	2. Sorte	1,00		+ 20% = 1,20
6. Bänder: Drehschleifer	-40	ein. Schnallen		+ 20% = 0,48
	-15	für Hals		+ 20% = 0,18
	-80	ein. Schnallen		+ 20% = 0,96
7. Mäntel: Futter	-15			+ 20% = 0,18
	-25			+ 20% = 0,30
	-40			+ 20% = 0,48

Die Vereinbarung über die Positionen 6 und 7 ist eine vorläufige.

Die erhöhten Löhne treten im Anschluß an die letzte Lohnzahlung im Monat März in Kraft.

Auf die letzte Lohnzahlung im Monat März wird ein Aufschlag von 20 Prozent nachgezahlt.

Besondere Bestimmungen:

1. Besondere Sorten müssen entsprechend der Mehr- oder Minderarbeit berechnet und bezahlt werden. Bei Einführung neuer Sorten muß eine Vereinbarung über den Lohn stattfinden.
2. Warte wird von den Firmen gestellt.
3. Warte wird zum Detailpreise (momentan M. 1,46) gefestigt.
4. Die Verteilung der Arbeit muß gleichmäßig und nach sozialen Gesichtspunkten erfolgen.

Ansehnliche Lohnaufbesserungen sind es, die die Krawattenmacherinnen als Erfolg buchen können. Diese aber haben sie nur ihrem Zusammenhange, der gewerkschaftlichen Organisation zu verdanken. Eine doppelte Pflicht erwächst jetzt den Mäherinnen: Erstens müssen sie sorgfältig darüber wachen, daß die vereinbarten Löhne auch von allen Firmen gezahlt werden. Falls es vorkommen sollte, daß einzelne Firmen die Löhne nicht zahlen, ist davon umgehend der Verbandsleitung Kenntnis zu geben. Zweitens müssen die Mäherinnen dahingehend sich bemühen, daß auch die letzte ihrer Mitarbeiterinnen sich in den nächsten Tagen der Organisation anschließt. Keine Mäherin darf mehr unorganisiert bleiben. Somit besteht die große Gefahr, daß die Vereinbarungen über kurz oder lang durchbrochen und wieder ungewollte niedrige Löhne eingeführt werden. Dies aber muß unter allen Umständen verhindert werden.

Den Zuschneiderinnen und Zuschneidern, Direktoren, Ausgeberinnen u. g. glaubten die Arbeitgeber den gewöhnlichen Lohn nicht bewilligen zu können. Jedoch erließen auch diese eine weitere Zulage von 30 Prozent auf die bisherigen Gesamtlohn. Bei zielbewusster Arbeit, reiflicher Organisation der Berufsbearbeiter dürfte es aber auch diesen gelingen, recht bald das in Aussicht genommene Ziel zu erreichen.

Aus unseren Bezirken.

Aus dem Bezirk M.-Glabbach.

Zur Frage der Organisation der Spinnerinnen. Bedürfen die Spinnerinnen der Organisation? Gewiß! Gerade sie in erster Linie. Gerade in den Spinnereibetrieben ist noch viel zu verbessern. Wie sehr sind die Anforderungen gewachsen, die an die Arbeitskraft des einzelnen Arbeiters gestellt werden. Schon die stete Verschlechterung und die intensive Ausnutzung des zu verarbeitenden Materials bedingen eine erhöhte Arbeitsleistung. Dabei ist mit der Vervollständigung der Technik die Zahl der zu bedienenden Maschinen und Spindeln gestiegen. Demgegenüber hat die Verkürzung der Arbeitszeit nicht immer Schritt gehalten. Gerade die Spinnerinnen haben von jeher den größten Widerstand gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit — speziell auch auf dem Wege der Gesetzgebung — geleistet. Die Weberinnen hatten mancherorts schon jahrelang den Gehaltsstand, in den Spinnereien wurde ruhig noch elf, und in abgelegenen Gegenden noch über elf Stunden gearbeitet. Selbst heute, wo doch fast allgemein nur der Achtstundentag besteht, werden hier in manchen Spinnereibetrieben noch zehn und mehr Stunden die Arbeiter und vereinzelt auch die Arbeiterinnen beschäftigt. Eine Folge der mangelnden Selbsthilfe der Spinnerinnen.

Und wie sieht es mit den Lohnverhältnissen? Bleibt nicht auch hier viel zu wünschen übrig? Wie niedrig werden oft noch die Krenpler, Reifer und Wolfer für ihre ungesunde und anstrengende Tätigkeit entlohnt! Zu wünschen übrig lassen vor allem auch noch die Löhne der meist in der Vorspinnerei beschäftigten Arbeiterinnen. Hier kommt oft genug noch so recht zur Geltung, wie sehr die Arbeiterin als billige und billige Arbeitskraft benutzt wird. Vor Zeiten aber findet man hier den Grundgedanken verwirklicht: Für gleiche Arbeit gleicher Lohn! Etwas besser haben es die Spinner und Annacher verstanden, ihre Interessen zu wahren. Aber auch hier gibt es noch berechtigte Klagen

in Hülle und Fülle. Der prozentuale Anteil der Annacher am Spinnerlohn ist meist zu gering. Nur ein Bruchteil der Annacher hat Aussicht, einmal Spinner zu werden. Der Annacherlohn ist aber dermaßen niedrig, daß damit eine Familie kaum ernährt werden kann. Ein gerechter Ausgleich — selbstverständlich ohne Benachteiligung der Spinner — wäre sehr am Platze und läge auch im Interesse der Spinner selbst, da diese ja bei freiwilligem oder gezwungenem Betriebswechsel in der Regel ebenfalls wieder als Annacher eintreten müssen.

Zu Klagen Anlaß gibt den Spinnern und Annachern ferner oft der Umstand, daß Garne nicht der angegebenen Garnnummer entsprechen, sondern zu rein verarbeitet werden — zum Schaden der Arbeiter. Auch rigorose Strafen für Grobäden oder schlechte Bobinen trifft man oft, selbst dann, wenn infolge schlechten Materials gute Arbeit zu liefern ein Ding der Unmöglichkeit ist. Speziell gegenwärtig bei den hohen Rohstoffpreisen sind derartige Klagen an der Tagesordnung.

So könnte man fortfahren mit der Aufzählung von Mängeln. Wie ungenügend ist oft trotz der großen Staubentwicklung die Ventilation. Hohe Temperatur und die von üblem Düften und Staub durchdrungene Luft wagen dazu bei, die Gesundheitsschädlichkeit der Arbeit zu erhöhen. Die Behandlung der Arbeiter und speziell der Arbeiterinnen dürfte in manchen Betrieben ebenfalls eine bessere sein. Nicht selten erlebt man es, daß es den Arbeitern förmlich bangt, bei Maschinendefekt oder aus sonstigem Anlaß der Meister zu rufen.

Das bis jetzt Angeführte allein schon müßte den Spinnereiarbeitern und Arbeiterinnen den Weg zur Organisation weisen. Diese könnte weiter durch Förderung des Solidaritätsgefühls im Verkehr der Arbeiter untereinander manches Gute stiften. Soziale in der Spinnerei ist einer auf den anderen angewiesen, arbeitet einer dem anderen in die Hände. Da gilt es gegenseitig Rücksicht zu nehmen, sich nicht selbst das Leben zu verbittern. Dazu ergiebt allein die Organisation. Sie bereitet dadurch vielen Kerger und Verdruß.

Darum Kolleginnen und Kollegen aus der Spinnereibetriebe! Fort mit der Gleichgültigkeit! Wahrt auch ihr eure Interessen! Schließt euch zahlreich unserm christlichen Legitarbeiterverbande an.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Amern. Während allerorts die christlich gesinnte Arbeiterschaft dabei ist, für die Stärkung der christlichen Gewerkschaften zu sorgen, scheint die Arbeiterschaft in unserem Nachbarnort Solmsel noch immer nicht begriffen zu haben, trotz der großen Unvorsorgungen der letzten Monate, was die jetzige Zeit von allem jeden Arbeiter verlangt. Nicht, als ob die Waldvieler Arbeiterschaft mit den zur Zeit dort gezahlten Löhnen zufrieden wäre. Das beweisen die Lohnbewegungen, die bei dortigen Firmen in jüngster Zeit geführt wurden. Zwar ist es den Arbeitern gelungen, die traurigen Lohnverhältnisse einigermaßen zu bessern, aber immerhin sind auch jetzt noch die Verhältnisse so, daß es für die Arbeiter ein Übel ist, mit den gezahlten Löhnen anzukommen. Statt daß was die Arbeiter, was ja angesichts der dortigen traurigen Verhältnisse natürlich wäre, ihre Lage zu verbessern suchen durch streifen gewerkschaftlichen Zusammenhänge, schläft die Arbeiterschaft anscheinend den Dornröschenschlaf. Aber nicht bloß materiell schädigt sich die dortige Arbeiterschaft durch ihr passives Verhalten zur Gewerkschaftsfrage. Sieht man doch überall da, wo die Arbeiter sich reger gewerkschaftlich betätigen, daß sie auch respektiert werden in der Öffentlichkeit. Man findet dort gewerkschaftlich geführte Arbeiter in allen möglichen Einrichtungen sich zum Segen der Allgemeinheit betätigen. Besonders in der gegenwärtig so ungemünzt wichtigen Arbeitslosenfürsorge. In Waldvieler merkt man von alledem nichts. Nun soll der Arbeiterschaft in nächster Zeit ein großer Einfluß eingeräumt werden auf kommunalpolitischen Gebiete. Dafür müssen sich die Arbeiter jetzt schon schulen, denn nicht nur dadurch, daß man leistungsfähig, sondern man an den vielfach bestehenden Mangelverhältnissen in den Kommunen etwas, sondern man kann diese Dinge nur ändern, indem man dafür sorgt, daß tüchtige Leute in die Gemeindevertretungen gewählt werden, die nicht nur kritisieren, sondern auch praktisch arbeiten. Aber wie soll eine ungeübte, gewerkschaftlich unorganisierte Arbeiterschaft die Intelligenz hervorbringen, um all die Rechte, die den Arbeitern durch die großen Unvorsorgungen eingeräumt sind, auch für die Allgemeinheit nutzbringend anzuwenden. Berücksichtigt man all diese Momente, dann findet man es geradezu unsern Verantwortlich, wenn jetzt noch Arbeiter an der Gewerkschaftsbewegung herumtödeln und ihr fernbleiben. Auch die Waldvieler Arbeiterschaft kann nicht länger abseits stehen. Auch an sie ergoht die eindringliche Mahnung: Christlich gesinnte Arbeiter, hinein in die christlichen Gewerkschaften. Wir geben uns der zuverlässigsten Hoffnung hin, daß die demnächst in Waldvieler einsetzende Hausagitation von durchschlagendem Erfolge gekrönt sein möge. Dies ist auch der höchste Lohn für unsere vorwärts strebenden Mitglieder der Agitationskommission.

Beitrath. Neues frisches Leben herrscht auch wieder in unserer Ortsgruppe. Das bewies die gut besuchte Versammlung am 23. März im Lokale von Frau. Kollege Baues erstattete einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes während der Kriegszeit. Er zeigte uns in großen Zügen ein Bild, wie der Verband bestrebt war, die Lage der Arbeiterschaft zu verbessern. Die Vorstandswahl wurde glatt erledigt. Kollege Baues wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Dann hielt Kollege Eber aus Holt einen Vortrag über das Thema: „Unsere nächsten Aufgaben“. Ausgehend vom Dichterversatz: „Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“ legte Redner uns an Herz, immer eingedenk zu sein unserer gefallenen Kollegen und namentlich unseres Kollegen Benedikt Orts, der immer unermüdet für die weitere Ausbreitung und innere Stärkung der Ortsgruppe tätig gewesen und zu jeder Zeit völlig ohne jeden Eigennutz in wirklich vorbildlicher Weise für die Sache der Arbeiter gelitten und gestritten habe. Der Redner wies darauf hin, daß wir das Erbe dieser Vorämpfer übernommen hätten und darum auch in ihrem Geiste weiter verwirklichen müßten. Auch im neuen Deutschland habe die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation großen Wert. Ja, jetzt würde vielleicht erst mehr das Zeitalter der Organisation kommen. Aber auch die Kolleginnen müßten sich reiflos der Organisation anschließen, denn in der kommenden Zeit

würden an sie auch höhere Anforderungen gestellt. Wenn wir der Aufgabe der Gewerkschaft, Verbesserungen der Löhne und Arbeitsbedingungen zu erzielen, gerecht werden wollen, so ist auch den Wahlen der Arbeiterausschüsse mehr Bedeutung beizumessen. Insbesondere müssen auch die Ausschüsse organisiatorisch tätig sein. Die Versammelten waren mit Spannung und mit großer Aufmerksamkeit den Darlegungen des Redners gefolgt und spendeten reichen Beifall. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Versammelten auf, das Gehörte nun auch in die Tat umzusetzen und wieder eifrig für die Ausbreitung der Gewerkschaft tätig zu sein.

Gieselskirchen. Eine Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung fand am Sonntag, den 23. März in unserer kathol. Vereinshalle statt. Es war die erste Versammlung, die seit längerer Zeit abgehalten werden konnte und sie hätte schon aus diesem Grunde etwas besser besucht sein können. Als Gäste nahmen an der Versammlung teil unser Pfarrer sowie der Herr Vikar. Unser Vorsitzender, Kollege Bauer, wies in seiner Begrüßungsansprache den gelassenen Kollegen einen warm empfundenen Nachruf. Von der Versammlung wurde das Andenken an die gefallenen und verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise gefeiert. Der Bezirksleiter unseres Verbandes, Kollege Müller aus M-Glabach, hielt sodann einen längeren Vortrag über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der deutschen Textilarbeiter und Arbeiterinnen und begründete in überzeugender Weise die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation. Ausgehend von der kapitalistischen Produktionsweise in England, dem Mutterlande der Industrie, verbreiterte sich der Redner dann weiter über die Ausdehnung der kapitalistischen Produktionsweise in Deutschland. Bei der Schilderung der materiellen Lage der Arbeiter wies er in klarer und leicht verständlicher Weise nach, wie die Ausdehnung dieser kapitalistischen Produktionsweise zur Gründung von Gewerkschaften geführt habe. Wenn die Gewerkschaften nicht schon seit Jahrzehnten beständen, so müßten sie, wie die Dinge heute lagen, unter allen Umständen gegründet werden. Die Verdienste der allermeisten Textilarbeiter und Arbeiterinnen seien völlig unzureichend. Es sei noch in den letzten Tagen einwandfrei festgestellt worden, daß eine große Anzahl erwachsener Arbeiter und Arbeiterinnen in der Textilindustrie einen Durchschnittseinkommen von 60-70 M. hätten. Für einen verheirateten Familienvater sei es aber ein Ding der Unmöglichkeit, mit einem Wochenlohn von 35-38 M. nur in etwa ein menschenwürdiges Dasein fristen zu können. Darum hätten sich in unserem Industriebezirk in den letzten Wochen in den allermeisten Textilbetrieben die Arbeiter geregt und an die Arbeitgeber entsprechende berechnete Lohnforderungen gestellt und in fast allen Betrieben habe man auch auf die angemessenen Forderungen der Arbeiterinstand während dieser Wochen nehmen müssen, nicht zuletzt aus dem Grunde, weil in den meisten Betrieben sich die Arbeiter selbstlos gewerkschaftlich organisiert hätten. Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter hätte in den letzten Wochen und Monaten ganz bedeutende Erfolge erzielt und darum wäre es Pflicht aller Arbeiterinnen und Arbeiter sich selbstlos gewerkschaftlich zu organisieren. Von den beiden anwesenden Geistlichen wurden in der nun folgenden Ansprache die Ausführungen des Vortragenden wirkungsvoll ergänzt. Die Bestrebungen der Arbeiterenschaft zur Verbesserung ihrer Lage wurden von den beiden Herren rüchhaltig als durchaus berechtigt anerkannt und gutgeheißen. Sie gaben der Hoffnung Ausdruck, daß vor allem auch die jüngeren Mitglieder sich hier mehr in den Dienst der Sache stellen und die nun einmal unvermeidliche Klein-Arbeit im Interesse der Arbeiterjahre gern und fröhlich mitzuversuchen sich verpflichten würden.

M-Glabach-Gardterbroich. Ein Gradmesser für die Anteilnahme der Mitglieder am Verbande ist der jeweilige Versammlungsbesuch. Es ist für die führenden Mitglieder in unseren Ortsgruppen wahrhaftig nicht ermunternd und trägt auch nicht zur Förderung ihrer Arbeitsfreudigkeit bei, wenn selbst die ordnungsmäßigen Generalversammlungen nur immer wieder von den alten und nur immer von ein und demselben Mitgliedern besucht werden. Die Mitglieder sind in der Regel nur dann zur Stelle, wenn es sich um Versammlungen zur Vorbereitung von Lohnbewegungen handelt. Erscheinen sie für die Folge nicht auch öfter in den Mitglieder- und Generalversammlungen, so werden die Ortsgruppenvorstände daraus ihre Folgerungen ziehen müssen. Auf jeden Fall wird in Zukunft durch Auflegen von Anwesenheitszetteln genau festzustellen sein, welche Mitglieder regelmäßig die tagungsmäßigen Versammlungen unentgeltlich besuchen. Solche faulen Mitglieder werden sich dann auch über nicht genügende Berücksichtigung nicht beklagen können, wenn bei Lohnbewegungen, Stellung von Unterstützungsanträgen u. dgl. der Vorstand der Ortsgruppe für ihre als Nichtanwesende entsprechend behandelt. Jedenfalls haben die Vorstandsmitglieder ein Recht, von allen Mitgliedern zu verlangen, daß sie auch Bezug auf Versammlungsbesuch ihren tagungsmäßigen Verpflichtungen nachkommen.

Unsere ordnungsmäßige Jahresgeneralversammlung, die am 30. März im Lokale Roggenhain, wies einen verhältnismäßig viel zu schwachen Besuch auf. Der Vorsitzende, Kollege Lomasen, eröffnete die Versammlung und sprach allen Kollegen, die während des Krieges die Geschäfte der Ortsgruppe geführt hatten, für diese mühseligen Arbeiten unter den schwierigsten Verhältnissen herzlichsten Dank aus. Leider sei der Kollege Franz Defaat, der im Kriege der Vorsitz der Ortsgruppe geführt habe, durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Ehrende Worte des Gedenkens an die gefallenen Mitglieder wurden von der Versammlung sitzend angehört. Den noch in Gefangenenschaft und in den Lazarett befindlichen Mitgliedern wünschte der Vorsitzende völlige Genesung und baldige Rückkehr in die Heimat. Hierauf wurden die Wahlen zum Vorstande gefolgt. Durch Zufall wurde zum 1. Vorsitzenden Kollege Lomasen und zum 2. Vorsitzenden Kollege Defaat einstimmig wiedergewählt; zum 1. Kassierer Kollege Saupers und zum 2. Kassierer Kollege Treben; zum 1. Schriftführer Kollege Feindeck und zum 2. Schriftführer Kollege Pander. Dem Vorstande wurde das Recht eingeräumt, drei Kolleginnen zum Vorstande hinzuzuziehen. Als Vertrauensleute wurden die Kollegen vom Berg und Heimrich einstimmig wiedergewählt. Einen heraus unterspannten und lehrreichen Bericht über die Entwicklung und das Werden der christlichen Gewerkschaften erstattete hierauf der Leiter unseres Verbandes, Kollege Müller aus M-Glabach. Recht anerkennend wurden von ihm die tiefen Ursachen der politischen und sozialen Revolution in Deutschland geschildert. Nichts wäre leichter aber auch sehr gefährlich, als wie die großen Gefahren der letzten Monate mit einer Handbewegung und mit der Bemerkung abzutun, daß alles wäre das Werk politischer Agitatoren. Zu den mächtigsten Mächten des Wirtschaftslebens wäre auch noch eine große Seelenart des deutschen Volkes hinzugekommen, die hauptsächlich infolge der vielen bitteren Enttäuschungen, die das deutsche Volk durchlebt haben, herangezogen werden. Die gesamte Tätigkeit des deutschen Wirtschaftslebens sei insanken gekommen, weil ein Teil der sozialdemokratischen Arbeiterkraft durch ihr

Verhalten bewiesen habe, daß sie nicht geistig und sittlich reif für eine Zeit wie die gegenwärtige sei. Der Referent berichtete dann über die Entwicklung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in der letzten Zeit. Hunderttausende neue Anhänger seien der Bewegung zugeströmt, und auch in unserem Bezirk hätten sich tausende Arbeiter und Arbeiterinnen in den letzten Wochen unserem Verbände angeschlossen. Unsere christliche Gewerkschaftsbewegung würde heute noch ganz anders dastehen, wenn ihr nicht selbst aus hürgerlichen Kreisen vor dem Kriege so manche Schwierigkeiten bereitet worden wären. Es fände die Tatsache noch viel zu wenig Beachtung, daß ehemalige Hochburgen der Selben heute zu Hochburgen der Sozialisten geworden seien. Die Sünden des höheren Bürgertums aus der früheren Zeit durch Gehelassen an den unteren Ständen rächte sich heute schwer. Der Vorsitzende besprach dann hierauf das legendarische Wirken der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zum Wohle der Allgemeinheit und speziell des Lohnarbeiters und schloß mit einer begeisterten Aufforderung zur Mitarbeit in den christlichen Gewerkschaften seinen mit Beifall aufgenommenen Bericht. In der sich an den Bericht anschließenden Ansprache traten mehrere Kollegen den Ausführungen des Vortragenden bei. Sie zeigten an mehreren Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit, wie gewerkschaftliche Arbeit unserem Stande zu einem ertöschlichen Ende verhelfen kann. Dann schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte an alle Versammelten, für einen starken Besuch der nächsten Versammlung zu werben.

Kempen (Rhein). Ein guter gewerkschaftlicher Ausgang durch unsere Mitgliedschaft. Das bewies die am 5. April abgehaltene Generalversammlung. Zu derselben hatten sich nicht nur die Mitglieder der Ortsgruppe sondern auch die Firmen Schiller u. Groun und Birck u. Cie. beteiligten Kollegen und Kolleginnen fast vollständig eingefunden. Der gekümmte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Lei der Versammlung, Arbeitersekretär Kollege Körten, bot zu mitteln, daß es jetzt endlich gelungen sei die Textilarbeiter Kempen, wie auch die Arbeiterinstand der beiden Textilbetriebe am Orte fast geschlossen für unseren Verband zu gewinnen. Jetzt müsse jedes Mitglied befrucht sein, recht bald ein tätiges Mitglied werden zu werden und für die christliche Gewerkschaftsbewegung weiterhin neue Mitglieder zu werben. Unter Vorsitz des Kollege Müller-Kreisfeld, behandelte in seinem Vortrage die Fragen: „Ist die gewerkschaftliche Organisation für die Kempen Textilarbeiterinstand notwendig und warum christliche Gewerkschaften?“ Daß die Führer den Ausführungen des Redners gefolgt, ferner die sich an den Vortrag anschließende lebhafte Ansprache, in der auch von verschiedenen Seiten auf die in den Betrieben vorliegenden Verhältnisse hingewiesen wurde. Nachdem der Referent zu einzelnen ausgewählten Fragen sich geäußert, wurden die Vorstandswahlen gefolgt. Dem einstimmigen Wunsch der Versammlung nachkommend, übernahm Kollege Körten die Leitung der Ortsgruppe. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Kollegen Robert Holt und Joseph Heimrich; die Kolleginnen Maria Sites, Anna Heimrichs und Katharina Ginters. Nach einem kernigen Schlußwort des Vorsitzenden, in welchem derselbe die Entwicklung und Bedeutung der christlichen Gewerkschaften besonders hervorhob, fand die interessante verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Oberbruch. Ein Gebot der Klugheit und Mäßigkeit über die Arbeit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen. „Was bestimmt mich anderer Los, möge jeder für sich selbst sorgen.“ Diese unbedachten und unklugen aber auch harten und herzlosen Worte sind oft aus dem Munde eines unmorganierten und nur auf sich selbst bedachten Arbeiters geworden. Warum sind das unbedachte und unkluge Worte? Mancher wähnt, eine gute, lohnende Stellung zu haben. Für den Textilarbeiter gibt es aber heute in der Regel keine Lebensstellung. Ein Fabrikarband, eine Geschäftsjahre mit Arbeiterentlassungen, und es ist - vorbei. Ein Fehler bei der Arbeit mit nachfolgender Strafe, ein unvorsichtiges Wort, und der Arbeiter „fliegt“ hinaus aus dem Betriebe. Man glaube doch nicht, daß die Kleinrentenlichkeit der Betriebsleitung jedem Einzelnen ein den jeweiligen Verhältnissen entsprechendes langames Aufsteigen garantiert oder dem einzelnen Arbeiter vor Berichtigungen und Schikanen bewahrt. Das ist allzugroße Leichtgläubigkeit. Verbesserungen werden dem Arbeiter nicht auf dem Präsentierteller gebracht, sie müssen gefordert, erungen werden. Der Arbeitgeber kann vielleicht solche Aufstellungen allem gar nicht bewilligen, weil er dem Fabrikantenverband angehört und an dessen Vereinbarungen gebunden ist. Auch vor Berichtigungen ist der Arbeiter nicht geschützt. Wie leicht kann ein Wechsel in der Betriebsleitung alle Berechnungen eines einzelnen Arbeiters über den Hausen werfen? Was dann, wenn der einzelne Arbeiter nicht gemeinsam mit seinen Kollegen und Kolleginnen eine Partei abwehrposition geschaffen hat?

Wenn doch die Arbeiter mehr auf die mächtigen, kapitalträftigen Arbeitgeber-Organisationen hinhinsehen würden. deren Spitze richtet sich auf alles was gegen jedes noch so berechtigten Forderung des Arbeiters steht. Das ist nicht eine noch so berechnete Forderung der Arbeiter mit der Ausdauer gesandrobung beantwortet worden? Die Arbeitgeber rechnen eben mit der Schwäche der Arbeiter-Organisationen. In der Regel sind die unmorganierten ihre einzige Hoffnung. Und wie wird es ihnen dann vor gehalten? Kommt zur Unterstützung, so ist es in den meisten Fällen sowohl die organisierten wie die unmorganierten Arbeiter. In der Regel „fliegen“ sie dann alle aus der Fabrik. Der Arbeitgeber kann dann meistens gar nicht anders handeln. Er hat die Furcht seiner Organisation zu folgen. Sollte das nicht für alle Arbeiter und Arbeiterinnen eine erliche Mahnung sein? Oder wollen die Arbeiter erst durch Schaden klug werden? Sollen sie sich erst dann belehren, wenn sie am eigenen Leibe fühlen, wie verfehlt ihr eigenmächtiger Standpunkt war?

„Was bestimmt mich anderer Los, möge jeder für sich selbst sorgen?“ Ein kaltes und herzloses Wort! Unvereinbar mit christlichen Grundsätzen. Diese verpflichten zur Nächstenliebe. Sie sagen Dir Du hast auch an jene zu denken, die neben oder unter Dir stehen, denen der Kampf ums tägliche Brot vielleicht tiefere Sorgen ins Amtig grub, als Dir. Du darfst nicht vergessen jener Tausenden und über-tausenden von Textilarbeitern, die noch in recht unmorganierten Verhältnissen leben, die noch in ihrer wirtschaftlichen Bedürfnislosigkeit und in ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit dum pfund hoffnungslos dahindergeheilen, nicht nur körperlich, sondern auch geistig und seelisch verarmend. Demen zu helfen, ihnen den Glauben an die eigene Kraft wiederzugeben, die Wege zu weisen, die zu ihrem wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Aufstieg führen, ist auch Deine Pflicht. Du darfst es, wenn Du Starke Solidarität bewirbelt und tüchtigen, eifriger Mitglied unserer

Gedenke auch mal jener Arbeiter und Arbeiterinnen, die in unsem Vaterlande das Banner der christlichen Gewerks-

chaften vorantragen. Welche Anfeindungen haben diese erlebt? Von den Entwürfungen, die ihnen die eigenen Gesinnungsgenossen bereitet, und den Schwierigkeiten, die sie vielfach im Betriebe gehabt haben, sei nicht gesprochen. Wie manchen harten Strich haben sie auszuweichen gehabt wegen ihrer Überzeugung? Sie haben mutig für ihre Überzeugung gekämpft. Können hast Du es zu verdanken, wenn auch Du heute Deine christliche Weltanschauung, Deine Zugehörigkeit zu einem unprofessionellen Vereine bekennen kannst, ohne Insulten ausgesetzt zu sein. Diese Kolleginnen und Kollegen sind es gewesen, die den Gegner zwangen, Deine Überzeugung zu respektieren. Wäre es nicht charakterlos und leichtsinnig, wenn Du auch fernherhin den Kampf dieser Kolleginnen und Kollegen allein überlassen wülltest?

Kollege! Kollegin! Warum fort mit dem herzlosen, eigen-sinnigen Egoismus. Greife die dargebotene Bruderhand. Organisiere Dich in Deinem Interesse, im Interesse Deiner Arbeitsväter und Arbeitsschwägerinnen. Stärke die Reihen jener, die da bereit sind, zu kämpfen für unsere Überzeugung und für unser gutes Recht.

Widrach. Ein Bild regen gewerkschaftlichen Lebens hat unter am 23. März im Lokale Bönnendonker herzlich abgehaltene und sehr gut besuchte Generalversammlung. Der Vorsitzende, Kollege Schläger, begrüßte in seiner Gedankensprache die aus dem Felde zurückgekehrten Mitglieder umgedachte in ehrenwerten Worten der zahlreichen auf dem Felde der Ehre Gefallenen. Die Versammlung ehrte das Andenken der Gefallenen durch Erheben von den Sitten. Einmütig wurde zum 1. Vorsitzenden Kollege Schläger, zum 2. Vorsitzenden mit Stimmenmehrheit Kollege Heinen und als Kassierer einstimmig Kollege Siez neu bezw. wiedergewählt. Ferner wurden mehrere Mitglieder in den Vorstand hinzugewählt. Dann referierte unser Bezirksvorsitzender, Kollege Müller aus M-Glabach über die wirtschaftliche Lage der im hiesigen Industriebezirk beschäftigten Textilarbeiter und -Arbeiterinnen. Von der Organisation veranfaßte Erhebungen über die Lohnverhältnisse hätten ergeben, daß die in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter in Bezug auf die Höhe in des Vorbes mit ihrem Sinne Suerländer der deutschen Arbeiterenschaft ein. Mit dem Lebenslute über die übertriebenen hohen Arbeiterlöhne geht die Arbeiterinstand in der schlecht entlohnerten Textilindustrie großes Unrecht. Hier verdienen die allermeisten erwachsenen Arbeiter weit unter dem, was zur Kräftigung der Lebensdauer notwendig wäre. Von einem Abbau der Löhne könne erst dann gesprochen werden, wenn die Preise für Lebensmittel und für die notwendigen Verbrauchsgüter gesunken wären. In den letzten Tagen und Wochen waren aber die Lebensmittelpreise wie auch die Preise für Bekleidungsstücke und Bäckerartikel noch ständig gestiegen. Da die Arbeiter in der Textilindustrie keine Vorräte an Mätsche- und Bekleidungsstücken besäßen, wären diese genötigt, die teuren und manchmal sehr schlechten Erzeugnisse und -Stoffe zu kaufen. Wenn darum die Arbeiter durch Zusammenfuß in den Gewerkschaften bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse erkämpfen, so möchten sie nur von ihrem gesetzlich gewährteten Vereinigungsrecht Gebrauch. Dann kritisierte Redner scharf das Verhalten einer Firma in der Frage des Berechtigungsrechtes und machte die Arbeiter zur Ruhe und Besonnenheit. Auch die sozial rückständigen Unternehmer vermöchten nicht mehr das Rad der Zeit zurückzubringen. Wenn die Arbeiter in der Gewerkschaft treu zusammenstehen, dann könnten sie durch gewerkschaftliche Selbsthilfe sich bessere und ertöschlichere Verhältnisse schaffen. Den eindrucksvollen und überzeugenden Darlegungen wurde von den Versammelten reicher Beifall geleckt. Eine kurze Ansprache im Sinne der vom Referenten gemachten Ausführungen schloß sich an das Referat an. Mit der Aufforderung zur Arbeit und zum Ausschalten im Verbande schloß Kollege Schläger hierauf die Versammlung.

Windberg. Eine gut besuchte Generalversammlung der Ortsgruppe Windberg fand am Sonntag, den 22. März im Lokal von Hom, Lindenstr. 111, die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Tätigkeitsbericht, 2. Kassenbericht und 3. Neuwahlen. Einen kurzen Tätigkeitsbericht brachte der Vorsitzende, Kollege Jürigen, indem er nachwies, daß trotz aller Schwierigkeiten (Einkaufung fast aller Vorstandsmitteln und Vertrauenspersonen) die Ortsgruppenleitung alles daran gesetzt habe, um die Familienunterstützung zu erhöhen, die Lebensmittelpreise in bessere Bahnen zu lenken, und auch die Löhne in den einzelnen Betrieben zu erhöhen. Seine Ausführungen fanden reichen Beifall. Zum Kassenbericht erhielt unser altbewährter Kassierer Kollege Peter Jßen das Wort und fand seine Ausführungen umjomehr Beifall, als die Mitglieder erfahren, wie sparant er gewirtschaftet hatte, jodas sich ein Ortsgruppenvermögen von fast 700 Mark als vorhanden ergab. Hierauf begründete der Vorsitzende in überzeugender Weise die Notwendigkeit, die Ortsgruppenvorstände und den Vertrauensmännerapparat zu vervollständigen. Der wichtigste Faktor wäre hierbei die Gewinnung geeigneter jüngerer Kräfte. Dies müßten es verstehen, die Mitglieder für die Bestrebungen des Verbandes zu interessieren. Redner empfahl die Abhaltung gemeinsamer Sitzungen der Vorstände und der Vertrauenspersonen mit ganz kurzen Vorträgen. Auf die Heranziehung von Kolleginnen als Vertrauenspersonen müsse mehr Wert gelegt werden. Die bewährten Agitation- und Arbeiterkommissionen müßten in den Ortsgruppen wieder neu aufleben und für geistige Schulung derselben müsse Sorge getragen werden. Bei der nun folgenden Wahl wurden die alten Vorstands- und Vertrauenspersonen wieder- und sechs Kollegen und zwei Kolleginnen neubinzugewählt. Mit einem kräftigen Appell an die Versammlung, alles daranzusetzen, bis der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin sich dem Verbande anschließen habe, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Heraus aus der Erstarrung! - Japans Textilindustrie, eine „Grüß“. - Eine bedeutsame Rede in Weimar. - Allgemeine Handfchaz: Verordnung zur Beschung des Arbeitermangels in der Landwirtschaft. - Presse-Streits wegen Völkerverei. - Zur Kriegsbeschädigte und Unterliebene. - Der christliche Schneiderverband. - Aus unserer Gewerkschaft: Stärkt unsere Reihen! - Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten: Bezirk Kreiseld. - Aus unsem Bezirk: Aus dem Bezirk M-Glabach. - Berichte aus den Ortsgruppen: Amern. - Vertrath. - Gieselskirchen. - M-Glabach-Gardterbroich. - Kempen (Rhein). - Oberbruch. - Widrach. - Windberg.

Beantwortlich für die Schriftleitung: J. Müller, Kreiseld.